

Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst
Band: 17 (1927)
Heft: 1
Rubrik: ds Chlapperläubli

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Erscheint alle 14 Tage. Beiträge werden vom Verlag der „Berne Woche“, Neuenstrasse 9, entgegengenommen.

1927.

s'isch halt nütt im Chlapperläubli
Und mi schlüsst gän hurti di,
Für chlei z'dampen und z'erzelle,
Eisach für chlei drinne z'ly.
Und jetzt lolet, hüt chummt öpper,
Wo viel Wünsch im Härze h't,
Und für ds anno siebenezwänzgi
Alle ds Beichte gönne wett.
Wylbet g'und! das ich gäng ds Schönste,
Wo eim Gott besichere cha.
d'Sundheit macht eim stark und chrestig,
Dass men alles ertrage ma!
Jedem Papa, jedm Vati
Wünschen ig ds Gschäft lausi guet,
s'brucht ja, für sed däre z'bringe,
Hüt es tolls Bortünnli Muet.
O de Ledige soll's glinke,
Dass sie ds Glück erhasche chöi,
Wänge führe im siebenezwänzgi
Nächt es artig Brütli h'i,
Und es munter's Gindergischäärli
Mache jedem Muetti Freud,
Derlech ich ds Familieläbe,
Wenn schön als am Schnüerli geiht,

Wett ig alli Wünsch usfelle
Wo no i ner inne sy,
Wär es Buch mit hundert Syte,
Emel allwäg geng no z'chly.

Wo de Chlapperläubli
Wünschen in de hunderbar,
Dass mir küs o drinn begänge
Sie und da im nöie Jahr,
Bald d'Frau Wäse, bald d'Frau Wehrdi,
Breni, Gotta, cetera,
Eblle drin mit äusserene
Deppen öppis z'chlappere ha.

Bärnermuche — Chlapperläubli,
Wylbet Gründe ächt und treu,
Dass mir o im siebenezwänzgi
Freud und Gfallen an ech hei!

E. W. M.

U myni Liebe im Chlapperläubli!

Der Bärner spinnet ds Basel unde ich ume
verby. — „Es ich jedesmal schöner und
heimeliger, und wemer doch nume zwöimal im
Jahr chönnte Spinnet ha“, so hets gheize bi
dene Froue.

Der Gasse und Züpse sy aber o herr-
herrlech gfi und die Ghabne sy eim grad
vergangen uf der Zunge. Si sy halt o vo-
mene Bärner-Rede bahe gfi, das täti me ja
im Bärner-Leist gar nid anders. Da wird
bärndüsch gredt und gungen und gässe grad
wie me sich vo daheime gwanet ich. Für was
wär me ächt de süsch im Bärner-Leist und für
was freuti me sich ds ganz Jahr däre use
Spinnet, wienes Chind use Lannebaum, wenn
nid die grofi Liebi da wär für üsi Mund-
art und für üsi Bräuch.

Es soll numen e rächte Bärner e zytlang
furt vo daheime, de merkt er erst, was für ne
Zug in ihm inne stekt, wo ne geng und geng
wieder heimzue tröbt, er mag grad sy so wynt
wiener will; heimzue oder emel dertbi, wome
redt und tuet wie daheime, in üsem schöne
Bärnerland. Und drum gallts üs ds Basel
unde so guet im Bärner-Leist und am Spinnet.
— Dasmal hei mer sogar es paar Gmisch-
chorliedli gueb druf hi und am Abe, wo
d'Längizt üsi Manne o zum Spinnet tribe
het, da sy mir Froue dopplet fröhlech worde.
D'Lismete und d'Sägglete sy verschwunde vo
de Tisch, Tafl und d'Chiechlibrosme sy gleitig

abgrumt worde und baldeinisch hets vielstim-
mig tönt: „Härz wohi zieht es di — —“

Es paar glänzegi Augli hei verstohle ufene
„Spinner“ i der Bärneracht, es urchigs
Adelbodner-Meitschi, gschilet — i has wohl
gseh und Freud gha drann.

Bim zwöite Liebli: „Seit-er mys Anneli nyne
gseh — —“ hei wieder es paar warmi Blik
anere junge, hübsche Bärner gulte, aber i
glaube, si het nidemal öppis gmerkt dervo.
Bim dritte Lied aber, es ich vom verehrte
Dirigant R. Wyß, wie no mängs anders Lied,
äxtra für e Bärner-Leist dichtet und kompo-
niert worde, da hei allnen ihri Auge gstrahlt
bim Singe, wie wenn der Glanz vo de Bärner-
alpe sich drinne gspieglet hät. Es jedes hei
im Geist sy Heimat gseh; eis ds Oberland,
eis ds Mittelland, eis ds Nemmetal, eis ds
Seeland und eis der Jura — wie groß und
schön ich doch der Ranton Bärn! — —

Das Lied aber, wo jedem sy Heimat vor
d'Auge zauberet het, heist:

In üsem schöne Bärnerland — ichs geng no
heimelig.

Da git es Sachen allerhand, was meinsch ächt,
dass es sy?

Ichs d'Gletscherwält, der ewig Sähnee,

Sys d'Bärge i stiller Pracht?

Es fründligs Tal, e blaue See,

Wo froh zum Himmel laht?

Ichs ds Nemmetal, ichs ds Oberland, wo's
allne Lüte gallt?

Der Jura oder ds Mittelland — wo ds Chorn-
fäld goldig wallt?

Ich ime Dörfli, i der Stadt,

Wo sött es denn o sy?

Doch ich hei mir das Frage satt;

Wir wüßes jibe ghy.

S'ich wahr, das Ländli, das ich schön; nei
Schöners git es nüt.

Doch öppis ich o grad so schön, das sy die
die liebe Lüt.

Si sy so lieb, so brav und guet,

Gän-eim so fründli d'Hand;

S'ich eifach heimelig eim z'Muet

Im schöne Bärnerland!

— — So, ich wüßeter wieder, wienes
de Bärner ds Basel unde geit; vielleicht ich
o einisch e Bärner z'Züri, es dörf ja o
ne Bärner, zum Byspiel der Herr Winter
sy, so guet und e so fründlech, und erzellt
üs im Chlapperläubli, wie gmüetlech dass es
bi ihne geit; am Aend cha me no öppis vonen-
ander lehre.

Myni beste Grüß an alli,
d'Frau Wehrdi.

Lloyd Georges Schlagfertigkeit.

Es geschah noch in der Zeit vor dem Kriege,
als Lloyd George sich als ein heftiger Gegner
der Einführung des Frauenstimmrechts gebärdete.
An einem Nachmittag sprach der englische Po-
littiker in einer großen Versammlung. Wie stets
häufte er die Argumente, die die Nichtigkeit
seiner Auffassung bestätigen sollten, und immer
leidenschaftlicher zog er gegen die Suffragetten
los. Aber auch drunten im Saal wuchs die
leidenschaftliche Erregung und die Entrüstung
der weiblichen Zuhörer wurde stets größer.
Schließlich konnte eine der Versammlungs-
besucherinnen nicht mehr an sich halten und rief
wütend dem Redner zu: „Wenn Sie mein
Mann wären, würde ich Ihnen Gift geben!“
— „Wenn Sie meine Frau wären“, schrie
Lloyd George zurück, „würde ich es auch
nehmen.“

Die Konkurrenten.

In einem kleinen süddeutschen Städtchen M.
stehen die beiden Verschönerungsräte des Ortes,
Ranigel und Schruz, in schärfstem gegenseitigem
Wettbewerb. Beide nannten ihr bescheidenes
Geschäftchen:

„Griffier-Salon“.

Eines Montags stand an Ranigels Fenster
zu lesen:

„Haarformer-Salon“.

Am Dienstag hieß es auf dem Schild von
Schruz:

„Kopf-, Haar- und Bartpflege-Institut“.

Am Mittwoch stand bei Ranigel:

„Laboratorium für Haarkultur“.

Am Donnerstag bei Schruz:

„Erstes Haut- und Haarpflege-Atelier am
Platz“.

Am Freitag bei Ranigel:

„Modernst eingerichtetes Haar-Sanatorium,
Hochschule der Friseurkunst und Hautveredelung,
Manikur- und Pedikur-Anstalt“.

Ganz begierig war man in M., welche
Firma bei Schruz am Samstag prangen würde.
Da aber stand zu lesen:

S. Schruz.

Zur alten, guten Barbierstube!

Neujahr im Chlapperläubli.

Im Chlapperläubli chlapperts
Und plapperts wunderbar,
Und formt sich zu dem Wunsche:
„Wel Glück im neuen Jahr!“
Und jedem wünscht man alles,
Was nur sein Herz begehrt,
Auf daß er sich im Kampfe
Um's Dasein gut bewährt.

Im Chlapperläubli chlapperts
Vor lauter Mitgefühl,
Man wünscht dem lieben Nächsten
Von allem Guten viel.
Den Fräuleins kurze Röschchen
Und Bubikopf dazu,
Damit man lästern könnte
In aller Seelenruhe.

Im Chlapperläubli chlapperts,
Man wünscht den Herren auch
So manchen guten Tropfen
Nach altem gutem Brauch,
Den Ehehälften aber
Manch Täschchen dünnen Tee,
Da plapperts sich am besten
Trotz Kälte, Eis und Schnee.

Im Chlapperläubli chlapperts
Man wünscht den Damen all,
Die dünnste Silhouette
Und „Flächen“ überall.
Man wünscht noch manches andreß,
— Wenn's auch nicht immer wahr, —
Und formuliert das Ganze:
In „Prost zum neuen Jahr“.

Chlapperschlingli.

Abgeführt. Ein eingebildeter Ged er-
klärte seiner Tischdame: „Der Tabak bringt
bei mir die wohlthätigsten Wirkungen hervor.
Mein Verstand wird klarer, das Wort geht
mir leicht von der Zunge, meine Rede wird
farbiger, die Phantasie lebhafter, kurz — —
„Verzeihen Sie“, unterbricht ihn die Dame
boshaft, „seit wann haben Sie das Rauchen
eingestellt?“